

Beckhoff
e. V.
1887.
al: Bürgerkrug.
Stadt. Turnhalle.
—
nzeiten:
— 10 Uhr Frauen-
abteilung,
— 10 1/2 Uhr
bt. u. Alterstage,
— 4 1/2 Uhr
Mädchenabteilung,
9—10 1/2 Uhr
Männerabteilung,
— 6 1/2 Uhr
Knabenabteilung.
er Turnrat.

hten
ene Schuppen-
schichte, skroph.
autauschliche
Füße
Aderbeine, böse
Funden sind oft
rückwärts auf
versuchen noch
u. kräft. empl.
Salbe
dl. Bestandtell.
1.15 u. 2.25.
ausdrücklich
genau auf die Pa-
u. Co., G. m. b. H.
— Dresden.
allen Apotheken.

ie Bedarf in
eten
Sie kostenfrei
Katalog.
ten Bezug bis zu
ten Erparnis.
apetenzentrale
Postfach 48.
en Plätzen gesucht

Wais
machtet radikal
idgelist. amt. ge-
S. Gerold u. Erb-
kopfhaut v. Schap-
haarwuchs, verhö-
t. Wichtig f. Behalt-
u. Ankerungen.
50 in den Drogerien

uf.
er
Minuten von
1/2 Stunde von
l. Einsaat ver-
sich in gutem

ilstraße 3

TTS
reile Einlage,
using,
erstklassige
arkalt lang-

t. —
orett-Haus.

er
u.

ine
chine.

Rhede.

Bocholter Volksblatt

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich
50 Pf., von der Post abgeholt viertel-
jährlich M. 1.50, durch die Postboten
ins Haus gebracht M. 1.92. — Erscheint
täglich ausgl. der Sonn- und Feiertage.
Geschäftsstellen: Bocholt, Nord-
straße 27 (Kernsprecher Nr. 62),
Rheide, J. G. Gams. Anholt,
Leo Gremer.

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt,
der Ämter Rheide, Dingden, Lieden und Werth

43. Jahrgang.

Nr. 39

Dienstag, 17. Februar 1914

Nr. 39

Von der Kölner Bischofs- konferenz.

* Köln, 14. Febr. Die hier versammelten Bi-
schöfe haben an die Geistlichen ihrer Diözesen fol-
gende Rundgebung gerichtet:
Die unterzeichneten Oberhirten der Nieder-
rheinischen Kirchenprovinz und der ihr angeschlos-
senen Diözesen halten es angeht, daß die zurzeit in
weiten Kreisen des katholischen Volkes, nament-
lich in den großen Industriezentren ihrer Spren-
gel, hinsichtlich der gewerkschaftlichen Organisation
entstandenen Verwirrungen für zweckmäßig, die
Mitglieder der katholischen Arbeitervereine und der
katholischen Arbeiter überhaupt in Erinnerung zu
bringen.

1. Bei Beurteilung wirtschaftlicher Fragen und
Verfolgung von Standesinteressen ist es Grund-
satz der katholischen Kirche, daß die soziale Frage
in erster Linie eine sittliche und religiöse Frage
war und ist und bleibt.

Auch bei denjenigen Angelegenheiten, die als
„rein wirtschaftliche“ bezeichnet zu werden pflegen,
werden oft sittliche Pflichten mit berührt, und wer-
den sittlich-religiöse Interessen häufig sehr in Mit-
telstellung gezogen. Das gilt, um einzelne Bei-
spiele anzuführen, von den Pflichten der Gerech-
tigkeit und Liebe, die für Arbeitgeber und Arbeit-
nehmer gleich streng verbindlich sind, vom sittlichen
Charakter der Arbeit selbst, sowie der Arbeitsver-
träge und der aus ihnen erwachsenden Pflichten, von
sittlich gebotenen Rücksichten auf die Familie und
das öffentliche Wohl, vom Einfluß des Sittenge-
setzes auf Fragen der Erlaubnis von Arbeitsaus-
ständen, Arbeitsverhinderungen und von den bei
denjenigen angewandten Mitteln u. dgl. m. Weil
nun Christus der Herr die gesamte sittliche und re-
ligiöse Erziehung des Menschengeschlechtes den
Aposteln und ihren Nachfolgern übertragen hat,
niemanden ausnehmend, und keine sittliche oder
religiöse Frage ausnehmend, so ist die kirchliche
Autorität, der Heilige Vater und die mit ihm ver-
einigten Bischöfe, zuständig und verpflichtet zur
überstrichlichen Verurteilung des gesamten Sitten-
gesetzes, also auch der sittlichen Normen in Fragen
vorgenannter Art, und mithin zur Aufsicht über
die Haltung der Katholiken in dieser Hinsicht und
zur Abwehr von Gefahren, die der sittlichen Auf-
fassung und Haltung erwachsen können.

Doppelt dringend ist diese Pflicht des kirchlichen
Hirtenamtes in der Zeit, die so überaus große Ge-
fahren für die sittliche, religiöse, bürgerliche und
staatliche Ordnung heraufgeführt hat. Für die
Eingebung eines solchen Geistes und Hirtenamtes
gebührt dem göttlichen Stifter unserer h. Religion
der tiefste Dank. Zum göttlich bestellten Hirtenamte
der Kirche, insbesondere zum obersten Hirten auf
St. Petri Stuhle, bilden daher alle, die des Na-
mens eines treuen Katholiken würdig sind, mit
kindlicher, dankbarer und gehorsamer Ehrfurcht
empor. Das gilt für alle Katholiken, welchem
Standes immer sie angehören, und welche Stellung
immer sie im öffentlichen Leben einnehmen mögen.

2. Aus dieser Stellung des kirchlichen Hirten-
amtes folgt dessen treue, autoritative Wachsamkeit
über den Anschluß katholischer Christen an Ver-
einigungen zur Wahrung von Interessen, die reli-
giös und sittlicher Natur sind oder die und ins-
oweit sie das religiöse und sittliche Gebiet berühren.
Die aus solcher Wachsamkeit entspringenden Rund-
gebungen des kirchlichen Hirtenamtes nehmen alle
treuen Katholiken mit demselben Gehör auf,
den sie dem Hirtenamte selbst schulden, mögen diese
Rundgebungen loben und warnen, erlauben oder
verbieten, ermuntern oder mahnen. Die Katholiken
wissen, daß jeder Rundgebung die sorgfältige Er-
wägung aller einschlägigen Verhältnisse voraus-
geht, und daß es Pflicht wie des Hirtenamtes so
jedes Mitgliedes der Kirche ist, stets die ewigen
Interessen höher zu schätzen als die irdischen, stets
aber auch das friedliche Zusammenleben der ver-
schiedenen Stände und Klassen desselben Vaterlan-
des nach Kräften zu fördern.

3. Mit den aus der göttlichen Ordnung der Kir-
che sich ergebenden Bestimmungen der Ehrfurcht, der
Liebe und des Gehorsams haben wir und alle treu-
en Katholiken mit uns insbesondere die päpstliche
Enzyklika Singulari vom 24. September 1912 auf-
genommen, die nach sorgfältigster Prüfung der
Angelegenheit und nach Einholung der gutacht-
lichen Meinungen aller einzelnen deutschen Bi-
schöfe erlassen worden ist.

4. Daß die katholische Kirche nach den in dieser
Enzyklika dargelegten Grundsätzen in erster Linie
ihre Empfehlung und Förderung den rein katholi-
schen Vereinen zuwenden muß, ergibt sich aus der
dargelegten Aufgabe des kirchlichen Hirtenamtes.
Bieten doch diese Vereine sowohl durch ihre Zu-
sammensetzung und Satzungen wie durch ihren
engeren Anschluß an die kirchliche Autorität am

besten die Gewähr dafür, daß in den oben bezeich-
neten Fragen die katholischen Grundsätze voll zur
 Geltung kommen.

Demgemäß wenden auch die Oberhirten der Di-
özesen Deutschlands ausnahmslos ihre Liebe und
Unterstützung den katholischen Standesvereinen,
insbesondere den katholischen Arbeitervereinen zu.
Ihnen die Jugend und die Erwachsenen zuzufüh-
ren, ist eine unserer ernstesten Sorgen und höchsten
Pflichten. Wo diese katholischen Vereine Jugendli-
cher und Erwachsener blühen, da sehen wir getrozt
in die Zukunft. Wo sie nicht in Blüte steht, bangt
uns um die Zukunft des katholischen Volkes, Kirche
und Staat haben in ihnen treue Helfer im Schutze
der göttgewollten Ordnung des privaten und öf-
fentlichen Lebens.

Unsere erste Sorge ist es, ausnahmslos alle
Stände und Lebensalter fernzuhalten von solchen
Vereinigungen, die den katholischen Glauben oder
irgendeine der sittlichen Lehren unserer heiligen
Kirche direkt oder indirekt bekämpfen. Das gilt vor
allem von solchen gewerkschaftlichen Organisatio-
nen, die auf den Grundsätzen des Unglaubens auf-
gebaut sind und den Umsturz anstreben.

5. Wo katholische Arbeitervereine, die zugleich
den gewerkschaftlichen Interessen der arbeitenden
Klassen direkt oder indirekt bekämpfen. Das gilt vor
sich selbst, wenn sie die Interessen der arbeitenden
Klassen vertreten, da wäre es in keiner Weise
zu billigen, daß katholische Arbeiter sich interkon-
fessionellen Gewerkschaften anschließen. Wo dies
nicht der Fall ist hat der Heilige Stuhl in wohlwol-
lender Berücksichtigung der irdischen und der allge-
meinen Verhältnisse die Zulassung und Erlaubnis
der Mitgliedschaft von Katholiken zu den in
Deutschland bestehenden christlichen Gewerkschaften
unter jenen besonderen Vorbehalt ausgedrückt,
proben, die der oben dargelegten Stellung und
Pflicht des Hirtenamtes entsprechen und die daher
jedem Katholiken als durch die Umstände geboten
erscheinen müssen.

Diese Vorbehaltssatzungen sind vor allem fol-
gende: An erster Stelle ist dafür zu sorgen, daß die
katholischen Arbeiter, welche Mitglieder solcher Ge-
werkschaften sind, zugleich den katholischen Arbeit-
tervereinen angehören. Ferner müssen die Ge-
werkschaften, damit die Katholiken ihnen beitreten
können, von allem sich fernhalten, was grundsätz-
lich oder tatsächlich mit den Lehren und Geboten
der Kirche, wie den Vorschriften der zuständigen
kirchlichen Obrigkeit nicht in Einklang steht. Auch

dürfen katholische Mitglieder, die den Gewerkschaft-
ten angehören, niemals zulassen, daß dieselben in
der Sorge für die weltlichen Angelegenheiten ihrer
Mitglieder durch Wort oder Tat sich irgendwie mit
den vom obersten kirchlichen Befehl verordneten
Vorchriften in Widerspruch setzen.

Von allen Katholiken erwarten wir, daß sie dem
Heiligen Vater dankbar sind für die autoritative
Feststellung dieser Vorbehaltssatzungen, und daß sie
sich jeder weiteren Äußerung enthalten, die mit dem Ge-
horsam eines treuen Katholiken unvereinbar wäre.
In derselben Ehrfurcht und Dankbarkeit anerkennt
auch der Episkopat, daß dieselbe höchste Autorität,
die solche Normen aufgestellt hat, zur authentischen
Auslegung derselben allein zuständig ist.

6. Für die Katholiken kann es nicht zweifelhaft
sein, daß eine Organisation, deren Grundsätze sich
in Widerspruch setzen würden mit dem Sittengesetze
der katholischen Kirche, nicht für katholische Christen
geeignet sein oder bleiben würde. Die Entscheidung
darüber, ob ein solcher Widerspruch eingetreten ist,
hat der Heilige Stuhl sich vorbehalten, an den die
Bischöfe zu berichten haben. Diese Frage soll da-
her nicht Gegenstand der Polemik seitens katholi-
scher Kreise werden. Sonst ist es um den Frieden
geschehen, dessen Erhaltung für die gesamtchristliche
Entwicklung und Betätigung der Kirche in
Deutschland unerlässlich notwendig ist.

Wir richten daher entsprechend der ausdrücklichen
Weisung des Heiligen Vaters und in vollster
Uebereinstimmung mit den Rundgebungen der
Fuldaer Bischofskonferenz an alle katholischen
Kreise die ernste und dringende Mahnung, solche
Polemik zu unterlassen.

So wenig wir katholischen Vereinen und Blät-
tern das Recht befechten, ihre berechtigten Inter-
essen in sachlicher, maßvoller Sprache zu vertreten,
ebenso bestimme wir, daß wir ihre Zuständigkeit
zur Beurteilung der vorgehenden tiefgreifenden
Frage, und ebenso scharf verurteilen wir alle und
jede Maßlosigkeit in Kritik und Angriffen.

An die bei Fragen der oben bezeichneten Art
beteiligten Katholiken unserer Diözesen, insbeson-
dere an die katholischen Mitglieder der christlichen
Gewerkschaften, ferner an die Vorstände und Mit-
glieder der katholischen Arbeitervereine richten wir
die oberbischöfliche Mahnung, für Beobachtung der
oben dargelegten Grundsätze aus allen Kräften tätig
zu sein, namentlich eifrig dafür zu wirken, daß die
vom Heiligen Vater für die Zuständigkeit der kirch-
lichen Gewerkschaften angeordneten Vorbehaltssatze

Wie meine Mutter!

Novelle von Brocke.

Nachdem Karla in das Begleiterschreiben des Pa-
pels Einsicht genommen, freute sie sich, die Briefe
der so früh heimgegangenen Mutter zu lesen, der
Amen — die allein im Auslande starb, seit acht
Monaten von ihrem einzigen Kinde, der damals
neun Jahre alten Karla getrennt.

Ach, das junge Weib ahnte nicht, daß die Briefe
ihre ganze Glück, ihr ganzes Leben und Leben ge-
fühl, ihre Seligkeit vernichten, sie zum bittersten
Eind verdammen würden.

Und auch jetzt, nachdem sie doch so unzählige
Male von ihr gelesen sind, und kein Hoffnungs-
strahl mehr in dem Herzen der blauen einsamen
Frau lebt, lösen die Finger zitternd, über das
blaue Band, das die vergilbten Blätter umschließt.
Und wieder fassen sich die großen hoffnungslosen
Augen auf die Schriftzüge.

Eine verblaute, kleine Photographie, zwei kleine
Mädchen darstellend, liegt oben. Die dunkelhaarige
Kleine ist Ernas Mutter, die blonde: Elsa Bel-
dorf, deren Geheiß.

Mit ungetrübter Schrift steht unter dem Bilde:
„Ob der Malt auch bricht, unsere Freundschaft nicht.
Unsere Liebe soll bestehen, bis wir einst zu Grabe
gehen.“

Ja, die Freundschaft der Kinder hatte standge-
halten bis in den Tod — und darüber hinaus. —
Nach manchen Briefen voll von kindlichem Geplau-
der über Tiere und Wippen, über die schönen Blau-
men auf Mitterheims Grab, folgen solche auf duf-
tendem Papier in hübscher Schrift. Erna schwärmt
darin von Poesie und Natur und zum Schluß er-
wähnt sie stets eines Dr. Western, der im Pensionat
Unterricht erteilt.

„Er, der herrlichste von allen,“ heißt es einmal.
Darauf kommen traurige Briefe, die über die
Versehung von Ernas Vater, die Trennung von
der Geburtsstadt, in der Elsa zurückbleibt, be-
richten.

Nun redet ein Schreiben von Ernas erstem
Balle, auf dem sie Dr. von Western antraf. Am
Rande des Blattes steht:

„Gode Puppen, kluges Auge.
Heller Sinn und fester Mut.“

Briefe flüstern die schmerzverwundenen Stippen der
Lesenden, dieses unglücklichen jungen Weibes, den
Vers, und in ihre Augen tritt ein Ausdruck heißer
Gehnsucht.

„Erlich, mein Erich, so bist auch du, du —“ spricht
sie vor sich hin.

Ihre Blicke überfliegen nun mehrere Briefe.
Hoffen und Bangen, Zweifel, Glaube, Liebe und
Jubel blüht aus ihnen. Dann folgt die gedruckte
Anzeige:

Die Verlobung meiner Tochter Erna mit dem
Privatdozenten Dr. Karl von Western beehrt sich
anzukündigen.

Edward Werder, Oberleutnant a. D.

Im gleichen Umschlage hat ein Bild des jungen
Brautpaares. Karla schraubt die Lampe höher.
Ihre Augen sind so milde vom vielen Weinen.
Sie ruhen nun auf den Gesichtern ihrer Eltern.

Der Ausbruch vollen Glückes liegt auf den Zü-
gen des Paares.

Die folgenden Schreiben erzählen von der Häus-
lichkeit der Verlobten und ihrer Liebe.

Nach einem Jahre teilen sie die Ankunft eines
„prächtigen Sohnes“ mit, kurz darauf — mit tiefer
Trauer — dessen Tod. Und weiter — nach ander-
halb Jahren — verkünden sie die Geburt einer
Tochter, die man „Karla“ nennen wird.

In längeren Zwischenräumen sind in die nun
folgenden Briefblätter Bilder des Kindes einge-
schlagen, und die Mutter findet nicht genug Worte
des Lobes, des Glückes, der Liebe für ihr Töchter-
chen.

Trotz aller Herzensqual senkt Karla die blauen
Stippen auf die Schriftzüge der Mutter.

Dann plötzlich geht ein trüber Rauch über die
Nachrichten der Schreibern.

„Sie ist fertig erkrankt, sie kann sich nicht erho-
len. Der Husten raubt ihr den Schlaf und ermat-
tet sie. Der Arzt verordnet ein Seebad und sie
bleibt Elsa, sie darf nicht zuhause.“

Der nächste Brief ist um vier Monate später
datiert, da die Freundinnen diese Zeit zusammen
verleben.

Es heißt darin: „Ach Elsa, wäre ich nie darauf
eingegangen, daß meine Schwiegermutter den zwei-
ten Schoß unseres Hauses bewohnt. Aber — sie ist
mittellos — und ich bin mit reichlich begabter, sie
vergibt mir und auch er will, daß sie bei
uns wohnt. Wie konnte ich da die Einwilligung
verlangen?“

D hätt ich es getan, Elsa! Sie liebt mich nicht.
Und jetzt bestraft sie mich zu verleben. — Sie heißt
meine Kraftlosigkeit: Eigensinn und Einbildung.

Zum erstenmal wurde mein Mann vorgestern heftig
gegen mich, als ich seinen langen Spaziergang
zum Schloßbrunnen nicht teilen wollte. Er blieb
mir eigenständig, kindlich und zimperlich — Elsa,
die Entfremdung seiner Mutter sprach aus ihm.

— Gott, Elsa, ich war ja zum Umstürzen matt, die
Stiche in der Seite, im Rücken quälten mich. Aber
— dennoch habe ich mich mitgeschleppt — mit zitter-
ndem Herzen und fliegendem Atem, und am Abend
wurde ich ohnmächtig. O liebe Elsa, wärst du bei
mir!“

Schwer sinkt Karlas Kopf auf den Tisch, ein
heißeres Aufschluchsen kommt aus ihrer Kehle.

Dann liest sie weiter. Jetzt hält sie ein Schrei-
ben in der Hand, aus dem es wie ein Verzweif-

lungsschrei hervordringt: „Elsa, mein Mann ist
krank, mein schöner, geliebter, kraftvoller Mann.
Zum Tode elend liegt er an der Lungenentzündung
darmen. O Gott, sende uns Hilfe! Rette mich
vor Verzweiflung! Elsa, komme herüber zur
Pflege, ich bitte dich.“

Und die aufopfernde, treue Freundin ist hinge-
reist und hat dem jungen, kranken Weibe zur Sei-
te gestanden — denn die folgenden Blätter sprechen
von den geteilten, leidvollen Stunden.

„Aber es geht mit der Besserung so langsam
vorwärts. Ueberdies läßt er sich nicht bewegen,
stärkende Mittel zu nehmen und von dem ihm ver-
ordneten Behertran trank er noch keinen Löffel,
obwohl sogar meine süße, vernünftige, kleine Kar-
la ihn darum bittet.“

Meine Schwiegermutter verstehe ich nicht. Ja,
Kummer und Angst liebt man in ihren Zügen,
aber dennoch redet sie meinem Mann nicht zu,
den Ratsschlagen des Arztes zu folgen — heißt es
gut, wenn er die Wäsche kauft, seine Vorlesungen
wieder zu beginnen. Oft richtet sie ihre Augen auf
mich mit einem Ausdruck der Abneigung — ja,
fast des Hasses. Was soll, Elsa? — Bete, bete für
Karl und deinen armen Erna.“

In dem nur vierzehn Tage später datierten
Schreiben vom 15. April heißt es: „Karl fühlt sich
wöhler, aber er überanstrengt sich. Gestern mor-
gen hatte er Vorlesung und am Nachmittag mach-
te er einen langen Spaziergang.“

Nun öffnen Karlas Finger ein schmalgeformtes
Telegramm mit dem Datum des 16. April. Es lau-
tet: „Karl nach Blutsturz toben verstorben.“

Und Karla gedenkt dieses schrecklichsten Tages
ihrer Kindheit, denkt an alle Einzelheiten, die den
Verlust des teuersten Vaters begleiteten.

Das alles zieht durch ihre Gedanken.

Fortsetzung folgt.

die Selbstver-
n Gefähr sein.
deformarbeit in
en vorwärts ge-
Parteien, und
ruht auf zwei
Erhaltung der
r sichern Wehr-
ie ein Herz für
die dringende
lassen, die Ver-
itten nur die von
ung des Volkes
nationale Exi-

Saiti.
Die Regierung
nützigen Theo-
die Blotade ver-

ma".
fiziere, darunter
rimedepartement
ericht in Sachen
mmmentritt.

Parlament.

gen Sitzung des
g des Geschäfts-
Die Doppo-
Verfahren ein-
trümmerte die
n Mann in das
en Aufschüttung
föhrung in ein
Der Angreifer
tion gibt als
e Anfragen und
eigte, war es in
men.

Balkan.

ie der Florie
die Negativen

von Oesterreich-
und die Ge-
tschland und
frage ihrer Re-
g folgende Mit-
In Artikel 5
1913 zwischen
Balkanstaaten
Artikel 15 des
gen der Türkei
Vertrages ver-
achten die Ent-
weln im Lega-
essen haben die
amen Studium
ausausauf den
ie Inseln im-
rückgeben, und
von ihm gegen-
Die Insel Ca-
zurückgegeben.
beschlossen, daß
denland hinrei-
werden müßten
hält, weder bei
beträchtlichem Zweck
and wirksame
einer Konter-
ottomanischen
chte haben der
e Regierung
ale Durchfüh-
rungen gest-
außerdem von
ten für den
den Seiten auf
den Mächte ha-
bestritten Be-
ung in loyalen

andelsministe-
tion der öster-
rungen, an
darfantes der
beendet. Zahl-
s zwischen den
wurden vom
dem sich der
föhrung stells-
iedspruch er-
3 Buchbinder-
Wiederanfrage
ab erfolgen.

Streit.

haftstreit gab
föhrer Arbeiter
bestandverhand

ce

Berlin, O. 17.

der Christl. Gewerkschaften eine Erklärung dahin ab, daß die Christl. Gewerkschaften sich künftig nicht mehr mit der Berliner Richtung und den Integra- len auseinanderlegen würden. Die Christlichen Gewerkschaften werden auch in dem gegenwärtigen Streit in der Rolle des Zuschauers verharren, da sich für sie seit dem Essener Kongreß nichts ereignet habe, was sie zu einer Stellungnahme veranlassen könnte. Seit dem Essener Kongreß liegt nur die Tatsache vor, daß Kardinal Kopp von der bekannten Interpretation der Gewerkschaftsentscheidung zurückgetreten, was nichts Wesentliches sei, da der Kardinal stets ein Gegner der christlichen Gewerkschaften gewesen sei. Der Brief des Kardinals Kopp an Graf Oppersdorf schaffe also keine neue Situation für die christlichen Gewerkschaften. Warum es sich bei dem Streit in Deutschland drehe, sei die Art des Einflusses der kirchlichen Instanzen auf nicht rein kirchliche Angelegenheiten. Die Gewerkschaften lehnten es ab, sich künftig mit diesen Fragen zu beschäftigen, die mehr auf politischem u. kirchenpolitischen Gebiete ausgetragen werden müßten. Dagegen liege den katholischen Arbeitern in dieser Zeit eine große Aufgabe ob, weil sie bei der Verschärfung oder einer Ausdauer des Streits mehr zu verlieren hätten, wie die christlichen Gewerkschaften. Die katholischen Arbeiter hätten alle Veranlassung zu erklären: Wir geben dem Staate, was des Staates ist und wir geben der Kirche, was der Kirche ist, aber wir geben auch dem Arbeiter, was des Arbeiters ist. Die Erklärung wette in der Versammlung ostentativen Beifall.

Aus aller Welt.

Hannover, 14. Febr. In kurzem wird die größte Palme, die sich in menschlicher Kultur befindet, der Äht zum Opfer fallen. Der 32 Meter hohe Baum steht im Palmenhause von Herrenhausen bei Hannover, dem ehemaligen Schloßgut der hannoverschen Könige. Die Palme ist eine schlank gewachsene Bristonia, die annähernd 100 Jahre alt ist. Die Befestigung des prächtigen Baumes ist notwendig, weil er auf die Unterseite des Glashauses vom Gewächshaus berührt. An seine Stelle wird eine andere Bristonia rücken, die noch nicht ganz so groß ist. Eine Erhöhung des Glashauses ist jetzt mit Rücksicht auf die Tragfähigkeit der Fundamente nicht mehr möglich, da schon früher mehrere Aufbauten vorgenommen worden sind. Das Holz des zu fallenden Baumes ist, wie meistens bei den schnellwachsenden, tropischen Bäumen, nicht zu verwerten. Im Freien erreichen diese Palmen übrigens selten die Höhe von 32 Metern; sie werden gewöhnlich vorher durch Blitze, Stürme, Schmaröcker usw. zerstört. Die Gewächshäuser in Herrenhausen enthalten gegenwärtig die reichhaltigste deutsche Sammlung von tropischen Bäumen.

Provinzielles.

Münster, 14. Febr. An eine historische Erinnerung aus Münster vor 30 Jahren erinnert in seiner Morgenausgabe vom 14. d. M. der „Westfälische Merkur“. Die Tage des 11., 12. und 13. Februar 1884, die Zeit der Rückkehr des Befehlshabers des 1. Armee-Korps Bernhard von Bülow aus der 10-jährigen Verbannung werden in den Annalen der Geschichte der Stadt Münster unauflöslich bleiben. Unbeschreiblich war der Jubel der Bülowfeier, als der Bischof am 11. Februar abends gegen 11 Uhr wieder in Münster ankam. Weit hin drang die Freudenbotschaft und lockte Tausende von Fremden nach Münster, wo von der Stadtverwaltung, dem Bürgerausschuß, der kath. Studenten-Gesellschaft und den Abgeordneten aus allen Pfarreien der Bülowe dem Bischofe herzlichste Gratulationen dargebracht wurden.

Schwelm, 16. Febr. Die hiesige Fleischertumung beschloß, die Preise für Schweinefleisch, Speck und Wurstwaren um 10 Prozent zu ermäßigen.

Aus Stadt und Land.

Bocholt, den 17. Februar.

Der kath. Arbeiterverein St. Paulus veranstaltete am Sonntag einen humoristischen Familienabend. Diese Veranstaltungen des Vereins erfreuen sich einer großen Beliebtheit und so sah auch diese Fröhlichkeits-Unterhaltung einen so zahlreichen Besuch von den Mitgliedern und deren Angehörigen, daß der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Bald war man mitten drin im karnevalistischen Trubel. Schon der nährlich ausgemachte Saal leitete zur Karnevalsstimmung über, ein ausgezeichnetes, vielseitiges und abwechslungsreiches Programm hat dann das Ereignis, um Stimmung und karnevalistischen Trubel voll zu entfalten. In gemeinschaftlichem Gesange, in Blitzenreden, Coupletvorträgen und kleineren Theateraufführungen huldigte man dem Prinzen Karneval in lauter Fröhlichkeit und Heiterkeit. Bei den vortrefflichen Witzen und Humor sprühenden Darbietungen konnte man sich mal wieder so recht von Herzen auslachen. Der schöne und fesselnde Verlauf der vergnüglichen Veranstaltung ist nicht zuletzt der geschickten Leitung des Herrn Johann Hüls, der das Gepter des Prinzen Karneval schwang, zu danken.

Der kath. Lehrersverein zeigte am vergangenen Sonntag dem zahlreichen Publikum auf der Bühne ein Stück aus dem Leben der Ordensritter, die ihre Macht und ihren hohen Lebensinn der Verbreitung des Christentums und dem Schutze der christlichen Glaubensritter widmeten. Don Fernando, Prinz von Portugal zog im Auftrag seines Königs Don Alfonso 5. gegen den König von Sizilien, der in Wort und Tat ein hartnäckiger Widersacher der Ordensritter und ihrer Kirche war. Vor Tanger kommt es zum ersten Treffen. Hier siegte Don Fernando. Aber nach der Schlacht verbündete sich der König von Sizilien mit dem Könige von Marokko. Einer solchen Macht war Don Fernando nicht gewachsen und darum mußte er sich, von allen Seiten bedrängt, ergeben. Er geriet in die Gefangenschaft des Königs von Sizilien, der als Preis für Don Fernando das Festland Genua als Lehen

am Mittelmeer zurückforderte. Von aufrichtiger Menschenliebe und von hoher Sorge um den Prinzen willigte Don Alfonso endlich nach schweren Seelenkämpfen in die Forderung des Königs von Sizilien ein, gestand aber dem gefangenen Prinzen unbeschränkte Einwilligung zu. Dieser konnte es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren, das christliche Genua für seine Freiheit der Willkür des maurischen Königs zu überlassen und verweigerte seine Zustimmung. Jetzt begann Don Fernando's schwerer Leidensweg, der um so schwerer war, da sich der König von Sizilien in seinem erbarmungslosen Charakter und als ein größerer Tyrann wie König zeigte. Aber auch Portugal war sich seiner Pflicht bewußt. Als selbst die persönlichen Verhandlungen Don Alfonso's scheiterten da erklärte er dem König von Sizilien, aus dem er leider zu spät als Sieger hervorging. Don Fernando war inzwischen seinen Leiden erlegen. Bis zum letzten Atemzuge blieb er unverändert hart in seiner Gläubigkeit, geduldig in seinem Leiden und vorbildlich für seine Umgebung. Das erschütterte Publikum das mit der größten Aufmerksamkeit die Handlung verfolgte, zeigte durch den großen Beifall am Ende einer jeden Szene, daß es mit den Darbietungen der Lehrerschaft sehr zufrieden war. Am Mittwoch abends 8 Uhr findet die Wiederholung des Stückes statt. Der Verein ladet die Eltern und Weiser zum Besuche freundlich ein.

(1) Der Männergesangsverein Sängerbund feierte am letzten Sonntag sein diesjähriges Jubiläum im Etablissement „Zum großen Fürstentum“. Dem Fest war eine Hochzeit auf der Alm zu Grunde gelegt. Es ist selbstverständlich, daß ein solches Fest einer entsprechenden Umgebung bedarf, und hatte man daher den Gesangsverein in ein Stübchen Oberbarnen verwanbelt, wie es schöner nicht gedacht werden kann. Die bewährten Kräfte des Vereins hatten es sich angelegen sein lassen, den Saal in eine Alpenlandschaft umzuwandeln, die so frapierend war, daß der Saal nicht wiederzuerkennen war, daß man in Wirklichkeit glaubte, sich in einer Alpenwelt zu befinden. Ein Tunnel führte uns zunächst in eine Gletscherhöhle. Von da hinaus gelangte man auf einen Gebirgspfad, welcher sich in schwierigen Windungen zur Bergspitze hinaufwand. Besonders gefährliche Stellen waren durch ein Markiergelenkzeichen, die von mancher Tragödie im Hochgebirge zu erzählen wußten. Nach einer mühsamen Klettertour erreichte man den Berggipfel. Hier wurde in einer Alpenhütte eingeeht, wo der alte Nazi einen Stoff verzapfte, der trefflich mundete und für die Strapazen der Bergsteigung glänzend entschädigte. Aus alter Bekanntschaft wurde auch dem Wastl ein Besuch abgestattet. Nachdem wir uns mit einem pikanten Engländer geföhrt hatten, wurde mit einem „Grüß Gott“ der Seimweg angetreten. Jetzt kam der Clou des Ausfluges, eine richtiggehende Robelbahn. Mit Unterstützung der Holzfabrik wurden unsere Mabeln und wir auf den bereitgehaltenen Robeln verlastet, und hinauf ging es mit einem Hurra in das tief unten liegende Tal, vorbei an einem braufenden Wasserfall, welcher hoch oben den Felsen verließ und über Almen und Gestein donnerte in die Tiefe sauste. Wenn wir es auch mit dem Wasserfall in Bezug auf Schnelligkeit nicht aufnehmen konnten, so gelangten wir dennoch mit großer Geschwindigkeit im Tale an. Die Robelfahrt endete in lustigster Weise direkt vor dem Rathaus eines unten liegenden Dorfes. Da wir eine Stärkung nötig hatten, begaben wir uns in den Ratskeller, von dessen Einrichtung wir sehr entzückt waren. Die Ratsstube war mit einem Rembrandtbilde geschmückt, welches kürzlich von einem Biedermann entdeckt worden ist. Auch die anderen Gemälde liegen auf bedeutende Künstler schließen. Sehr sehenswert waren auch die vorhandenen Altaltäre. Gerade zur richtigen Zeit waren wir gekommen, denn Jung und Alt war versammelt, um einen Festabend festlich zu begehen. Die Hochzeitsgesellschaft hatte sich das würdige Lokal des Dorfes ausgesucht. Es war so urgemütlich und fabel hier, daß auch wir beschloßen, hier längere Zeit zu verweilen. Und wir taten recht daran, denn Fröhlichkeit und Heiterkeit sprudelten hier in urmächtiger Weise, und jemeht Maosel getrunken wurden, desto fider wurde es.

Dieselbe Fröhlichkeit, wie sie hier herrschte, verbreitete sich bald auf dem ganzen Festplatze. Nicht allein, daß der Verein den Saal in der vorstehend beschriebenen Weise herrichtete, hatte er auch ein großzügiges Singpiel „Die Hochzeit auf der Alm“, vorbereitet, welches sich der ganzen Dekoration würdig anpaßte. Ein herrlicher Anblick war es, wie der ganze Hochzeitszug hoch oben von den Alpen herabsteigte, um auf der Festwiese die Hochzeit nach Landesart zu feiern. Es wurden dabei auch verschiedene Nationaltänze, wie Schupplattler, vorgeführt. Die Vorführung gelang glänzend, und fand den wohlverdienten Beifall. Nun zum Jubiläum selbst. Der gerade für solche Feste vorzüglich geeignete Gebirgssaal war durch die Mitglieder des Sängerbundes, wie schon beschrieben, in die herrlichste Alpenlandschaft umgewandelt worden. Wenn man das Gefeisste anstiebt, muß man staunen, wie es fertiggebracht werden konnte, und nur durch Ausbietung aller Kräfte ist es dem „Sängerbund“ gelungen, das Riesenspektakel zu vollenden. Jedes Mitglied hat seine Arbeitskraft mit Freude hergegeben. Schon Stundenlang vor Beginn strömte die Menschenmenge herbei, und bald war der letzte Platz des Saales gefüllt. Überall hörte man nur eine Stimme der Anerkennung und Befriedigung über den Verlauf des Festes. Leider gingen die herrlichen Stunden nur zu schnell vorüber, und mancher große Aktor wird erst in früher Morgenstunde sein Heim aufgesucht haben. Nicht zuletzt trug zu dem schönen Erfolge des Festes Küche und Keller des Wirtes bei.

Einem allgemeinen Wunsche würde es entsprechen, wenn der Sängerbund sich entschließen könnte, das Fest noch einmal zu geben. Sodrio Zuchell!

„Ermischte Diebe. In der Nacht vom 16. zum 17. stahlen Diebe aus einem Nebengebäude einer hiesigen Restauration ein Faß Bier von 87 Liter. Ein Beamter der Wache und Schutzhelfer wurde der Hiervon in Kenntnis gesetzt, und konnte später fünf etwa 20-jährige Burichen die Beute wieder abnehmen, und einen der Täter der Polizei übergeben, wo dieser seine Genossen namhaft machte. Den Burichen ist durch dieses Mißgeschick ein schöner Rosenkranz durchgegangen.

Fahrradbleistahl. Einem Schreinermeister in der Ravardstraße wurde sein Fahrrad gestohlen. In einem Garten am Westend fand man heute morgen ein Fahrrad. Dasselbe hatte man vor einer Wirtshaus mitgenommen und sodann in den Garten geworfen.

Borken, den 17. Februar.

Gründung eines Kreisaußschusses für Jugendvereine. Gestern nachmittag hatten sich im Kreisauße die Präses und Vorsitzenden der Jugendvereine des Kreises Borken zusammengefun- den zwecks Gründung eines Kreisaußschusses der Jugendvereine. Den Vorsitz übernahm Herr Kreisaußschulinspektor Wolf in Borken, während Herr Landrat Graf von Spee das Protektorat übernommen hat.

Kreisriegerverband. Am Sonntag tagten im Hotel Riemhaus hier selbst die Vorstände und Delegierten des Kreisriegerverbandes. Bezirten waren sämtliche dem Kreisrieger-Verbande ange- schlossenen Vereine. Herr Kommerzienrat von Welsen, Bocholt, der Vorsitzende des Kreisrieger-Verbandes, eröffnete kurz nach 4 Uhr die Versamm- lung und ließ die erschienenen Kameraden herz- lich willkommen. Der Schriftführer des Verban- des, Herr von Delft, Bocholt erinnerte in kurzer Ansprache an die Erinnerungsfestlichkeiten im letzten Jahre, woraufhin Herr Stadterordneter Dams, Bocholt den ausführlichen Kasienbericht er- stattete. Die zu Rechnungsrevisionen gewählten Herren fanden die Kasse in allen Teilen stimmend, weshalb dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Nach Besprechung verschiedener Verbandsange- legenheiten wurde beschloßen, den Beitrag für den Unterstühtungsfond laut Beschluß des preußischen Riegerverbandstages in Breslau von 40 auf 70 J pro Kopf zu erhöhen. Zum Schluß brachte der Vorsitzende des Kreisvereins Bocholt, Herr Hilt- ten, ein Voch aus auf den sich für den Kreisrie- gerverband so sehr verdient gemachten Herrn Kom- merzienrat von Welsen, als den Vorsitzenden des Verbandes, in das Begeisterung einstimmte wur- de.

Stimmen aus dem Lesers- treise.

Zum Durchbruch.

Bohl selten ist über einen Punkt im Stadtver- ordneten-Kollegium so eifrig debattiert worden als über den Durchbruch Osterstraße, Galtshaus- platz usw.

Man kommt allmählich zu der Einsicht, daß der bisherige Markt nicht zu klein, sondern sogar zu groß ist, wovon sich die Herren Stadtwärter ge- gentlich eines Besuches an dem verkehrsreichsten Freitagsmarkt güt. überzeugen können. Dann glaubt Einsender auch nicht, daß es nur um eine Erweiterung resp. eine teilweise Verlegung des alten Marktplatzes zu tun ist, er kann sich beim besten Willen des Gefühls nicht erwehren, daß ganz andere Momente keine nicht unbedeutende Rolle mitzuspielen. In Zeiten großer industrieller Entwicklung, wo Opfer und Kosten durch Erfolge aufgewogen werden, würden auch die Steuerzahler noch weitere 50 000 M. mit Beigehigkeit aufbringen können, die steuerzahlenden Bürger würden mit Freuden zu den Kosten eines neuen Verwaltungs- gebäudes und Spritzenhauses beitragen, wenn auch manchen schwer fällt. Aber in einer Zeit, wo jeder prahlen muß wie gut sein Geschäft geht, nur um seinen Kredit aufrecht zu erhalten, wo Indus- trie, Mittelstand und Arbeiterchaft schwer für das tägliche Brot kämpfen müssen, um sich und ihre Fa- milie anständig durchzubringen, sollte man von Projekten absehen, die keinen Nutzen bringen, sondern nur eine Belastung der Allgemeinheit be- deuten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch den Durchbruch Osterstraße-Galtshausplatz die Bewoh- ner der Nordstraße vom Markt bis zur Langen- bergstraße geschädigt werden. Wenn ein Projekt in Frage kommt, so kann es nur der Durchbruch der Wolbringskleege sein, wodurch eine Erweite- rung des Verkehrs geschaffen wird, ohne daß ir- gend jemand geschädigt würde. Aber auch dieses Projekt kostet Geld und möge späteren Zeiten vor- behalten sein.

Es ist bedauerlich, daß heute das Kommunal-De- fizit noch M. 728 680 beträgt, trotzdem Häher der Aaregulierungsfonds zur Tilgung der Schulden- last der Stadt benutzt wurde. Wenn nun dieser Fonds hierfür keine Verwendung mehr findet, son- dern als Fonds eines neuen Verwaltungsgebäudes reserviert werden soll, wie hoch mag sich dann das Kommunaldefizit nach einigen Jahren schon belaufen und nach den Auslassungen in letzter Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums scheint der Aaregulierungsfonds nicht unbedeutend zu sein.

Einsender glaubt, daß es sehr angebracht wäre, wenn überflüssige Fonds wie die der Gasanstalt, Sparkasse usw. mal zur Erleichterung kommunaler Abgaben benutzt würden, wofür freundliche Geföhler würde es geben, wenn die Steuern aufstiege immer höher, mal niedriger würden.

Wie in allen Städten die Vermögensverhältnisse für Veranlagung der Wehrbeiträge die schön- sten Früchte für den Gemeindefiskus zeitigen, so wird auch in Bocholt der General-Bordon manchen Sinder belehren und zur Buße führen und wenn auch nicht direkt Millionen der Gemeinde anfließen, es wird sich doch unbedingt ein Plus gegenüber früheren Jahren ergeben, vielleicht könnte daraus ein Fonds gegründet werden, für die vielen not- wendigen Aufgaben in Bocholt, welche der Erle- bierung noch harren.

Einer aus der Nordstraße.

Neueste Nachrichten und Drahtberichte.

Opfer der Räubentriebe.

W Dortmund, 16. Febr. (Telegr.) Der bei den Rettungsarbeiten auf Zeche „Miner Auenbach“ beteiligte gewesene Knappe Ralzer wurde heute

Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er lagte seit dem Grubenunglück stets über große Mü- digkeit. Wahrscheinlich hat er bei den Rettungs- arbeiten ständige Gafe eingeatmet. Die Leiche soll auf Anordnung der Behörde obduziert werden.

Selbstmord einer Gemütskranken.

W Dortmund, 16. Febr. (Telegr.) In der Nä- he des Bootshauses sprang die Frau eines Lehrers mit ihrem fünfjährigen Kinde in den Kanal. Die Frau, die seit langem gemütskrank war, ertrank. Das Kind wurde gerettet.

Das Kaiserpaar beim Reichskanzler.

W Berlin, 16. Febr. (Telegr.) Die Nord. Allg. Zeitung schreibt: Das Kaiserpaar folgte heute ei- ner Einladung des Reichskanzlers von Bethmann- Hollweg zum Diner.

Dividende der Reichsbank.

W Berlin, 16. Febr. (Telegr.) Teilungsnaachrich- ten zufolge sind die Dividende der Reichsbank auf 8,42 Prozent vorgeschlagen worden.

Familientragödie.

W Berlin, 16. Febr. (Telegr.) Frau Alara Reine aus Schöneberg, die sich vor kurzem eine Blutvergiftung an der rechten Hand zugezogen hat- te, vergiftete ihre beiden 10 bzw. 12-jährigen Söhne und dann sich selbst ans Furch, daß ihr infolge der Blutvergiftung der rechte Arm amputiert würde.

Prinzessin Wilhelm von Baden t.

W Karlsruhe, 16. Febr. (Telegr.) Prinzessin Wilhelm von Baden ist heute früh gestorben.

Keine Beleidigung der Militärbehörde.

W Straßburg, 16. Febr. (Telegr.) Vom hiesigen Landgericht wurde der Redakteur Mint von der Anklage der Beleidigung der Militärbehörde frei- gesprochen. Er war angeklagt wegen beleidigender Artikel über das preussische Militär. Ebenso wurde der Mitarbeiter Junst, der in erster Instanz zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, freis- gesprochen.

Bergweissungsstat einer Mutter.

W Stuttgart, 16. Febr. (Telegr.) Aus Gram über das Schicksal ihrer Tochter die bei der Er- mordung eines Leipziger Kaufmanns in San Ni- mias beteiligt gewesen war, kürzte sich die Frau Si- gall aus dem 3. Stockwerke ihrer Wohnung auf die Straße, wo sie tot liegen blieb.

Der Prinz zu Wied in London.

W London, 16. Febr. (Telegr.) Der Prinz zu Wied traf hier ein, um dem Könige von England seine Ehrerbietung zu beweißen und ihn in dis- kreten Angelegenheiten zu sprechen. Er sollte als- dann einer Einladung in den Buckingham Palast.

Ausstand der Fleischer.

W Sidney, 16. Febr. (Telegr.) Infolge des Ausstandes der hiesigen Fleischerzellen ist die Stadt ohne Fleisch. Es droht eine Hungersnot aus- zubrechen. Die Reparationen sind schon seit län- gerer Zeit ohne Fleisch.

W Melbourne, 16. Febr. (Telegr.) 200 Fleischer haben heute in den hiesigen Metzgereien die Arbeit niedergelegt. Man macht sich schon auf eine große Forderung gefaßt.

Handel.

W Bielefeld, 16. Februar. Zu dem heutigen Viehmarkte waren 683 junge Schweine aufgetrieben. Es kosteten Fälschschweine 12-20 Wochen alt 80-40 M., Saug- schweine 3 Mark für jede Alterswoche. Die Zutritt wurde schnell abgelehrt. Der nächste Viehmarkt findet am Montag, den 2. März 1914 von morgens 8 Uhr an statt. Die Ursprungsschweine sind mitzubringen.

Schweinemarkt in Ultenessen.

Umtlicher Marktbericht für Samstag, 14. Februar 1914 Gesamtauftrieb 4 64 Stück. Es wurden gekauft im Engros-Handel für Ferkel von 6-8 Wochen von 16-22 M. " " 8-12 " " 22-28 " " " 12-15 " " 28-37 " " Fälschschweine ab 15 " " 37-60 " " magere Sauen " " 65-120 " Verkauf des Marktes (Ferkel, Käufer langsam).

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming. Rotationsdruck und Verlag: J. u. H. Temming. Sämtlich in Bocholt.

Wichtiges Brot und Fleisch ist heute aller Wunsch; Erfüllung aber bringt nur die Selbsthilfe, sie ist seit Erfindung der transportablen Hausbacköfen und Fleischrührerapparate nicht schwer. Auch wer kein Korn pflanzt und kein Schwein selber mä- ket, hat noch große Vorteile durch „Selbstbacken“ und „Selbstfleisch“. Genaue Auskunft erhält man kostenlos von der ersten und größten Spezi- alfabrik für transportable Hausbacköfen und Fleischrührer. Anton Weber, Niederbreisig i. Rhld.

Diejenigen Bandwirte, welche Peru-Guano be- ziehen, tut gut, den Nachweis des Lieferanten zu verlangen, daß er auch genügende Mengen Peru- Guano importiert.

Nur die Fabrikanten des Peru-Guano „Hill- hornmarkte“ haben jetzt wie auch früher diesen Nachweis über Importe von Peru-Guano gebracht. Daher bietet auch die „Hillhornmarkte“ die wei- testgehende Gewähr für beste Ware.

Einen wohlschmeckenden Fruchtputting bereitet man am besten aus „Reifes Fruchtputtingpulver“. Es ist dieses ein neuer Artikel der Reife Gesell- schaft in Cameln, der allenfalls infolge seiner hervorragenden Qualität Anklang gefunden hat und gern gekauft wird. Das Puttingpulver enthält un- gekochte Früchte, z. B. Äpfeln und Korntzen die dem fertigen Putting einen ganz besonderen Wohlgeschmack verleihen. Daß man den Reife- Artikel unbedingt Vertrauen entgegenbringen darf, wissen die meisten Hausfrauen ja schon vom Gebrauch des Backwanders, Puttingpulvers, Ba- uilingsuders.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen Sonntag nachmittag 2 Uhr unseren Mitarbeiter

Gerhard Engseling

nach kurzer Krankheit, im Alter von 20 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Bocholt, den 16. Februar 1914.

Die Angestellten, Arbeiter u. Arbeiterinnen der Firma Cossmann, Cohen & Co.

Die hl. Seelenmesse ist am Mittwoch morgen 7 1/2 Uhr in der Georgiuskirche, die Beerdigung 9 1/2 Uhr von dort aus, wozu freudl. eingeladen wird.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister Abt. A wurde heute unter Nr. 276 die Firma Heinrich Veneß zu Bocholt und als deren Inhaber der Kaufmann Heinrich Veneß zu Bocholt eingetragen.

Bocholt, den 10. Februar 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister Abteilung A ist heute bei der unter Nr. 80 eingetragenen Firma „Kaiser Drogerie Theodor Hoepfner in Bocholt“ folgendes eingetragen worden.

Die Firma und die dem Kaufmann Albert Hoepfner erteilte Procura ist erloschen.

Bocholt, den 12. Februar 1914.

Königliches Amtsgericht.

Guts-Verkauf.

Das Gut Spider

in der Gemeinde Holtwick, welches 10 Minuten von der Chaussee, in der Nähe der Schule und 1/2 Stunde von der Stadt Bocholt entfernt liegt, soll einschl. Einsaat verkauft werden.

Gebäude, Äcker und Weiden befinden sich in gutem Zustande.

Nähere Auskunft gibt

Gerhard Rümping, Ravardstraße 3 in Bocholt.

In der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1914 wurden geschlachtet: 47 Pferde, 1 Ochse, 2 Bullen, 78 Kühe, 16 Jungkinder, 56 Kälber, 821 Schweine, 14 Ferkel, 8 Schafe, 7 Ziegen.

beantwundet wurden:

a) beim Windvieh: 1 Kuh, 12 Lungen, 18 Lebern, 5 Därme mit Gefäßen, 2 Nieren, 1 1/2 Euter.

b) bei Schweinen: 18 Schweine, 79 Lungen, 3 Lebern, 1 Magen, 2 1/2 Kilo Fleisch.

c) bei Pferden: 2 Lungen.

vernichtet wurden:

a) beim Windvieh: 12 Lungen, 18 Lebern, 5 Därme mit Gefäßen, 2 Nieren, 1 1/2 Euter.

b) bei Schweinen: 79 Lungen, 3 Lebern, 1 Magen mit Gefäßen, 2 1/2 Kilo Fleisch.

c) bei Pferden: 2 Lungen.

zur Freibank verwiesen: 1 Kuh davon die Hälfte im gesunden Zustande, 2 Schweine.

14 Schweine von Privatpersonen notgeschlachtet, wurden zum Hausgebrauch freigegeben, nachdem das Fleisch minderwertig abgetempelt war.

Bocholt, den 6. Februar 1914.

Die Schlachthofverwaltung.



LIEBIG'S FLEISCH EXTRAKT.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus.

Unser Mitglied

Gerhard Enose'ing

ist gestorben. Die Seelenmesse ist am Mittwoch 7 1/2 Uhr in St. Georg und die Beerdigung um 9 Uhr vom Sterbehause Ravardstraße 5 aus.

Der Vorstand.

Kapitalisten

von strebsamen Fachleuten zur Gründung einer **Ausstellungsanstalt** in Bocholt oder Umgebung gesucht.

Angebote unter A. N. 3017 an Rudolf Mosse, Köln.

Geschäftshaus

Ravardstraße 16,

bisher an Herrn Hermann van Bütphen und Fr. L. Thoma vermietet, ist vom 1. April bezw. 1. Juli cr. an event. auch früher anderweitig zu vermieten.

Bocholt, 16. Februar 1914.

Nch. von Deil.

Eine schöne Oberwohnung

nebst Stallung zu vermieten.

Dasselbe ist auch ein **Glasschrank** zu verkaufen.

Dingener Chaussee 218/10.

ETAGE

Küche, 4 Zimmer nebst Zubehör zum 1. April zu vermieten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine schöne Oberwohnung

2, 3 oder 5 Zimmer mit allen Zubehören ist zu vermieten.

Näh. in der Exped. d. Bl.

Einfamilienhaus

in schöner Lage, bestehend aus 7 Zimmern, 2 Kellern, Veranda, Manсарde und schönem Garten, zum 1. Juli zu verkaufen oder zu mieten.

Die Exped. d. Bl. sagt wo.

Kuhgehege sucht zum 1. April eine geräumige

Wohnung

(Einfamilienhaus bevorzugt).

Gef. Offerten u. A. N. 27 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine freundliche Wohnung

von 4 Zimmern im Mittelpunkte der Stadt zum 1. April zu mieten gesucht.

Offerten unter A. N. 236 an die Exped. d. Bl.

Ein gut erhaltener Kinderwagen

zu verkaufen.

Wo, zu erst. in der Exped. d. Bl.

Eine Partie Runkelrüben

per Zentner 80 Pf.

hat abzugeben

Joh. Essing, Nieberr.

Goldgelb

mit Brut vorrätig, radikal 75 Pf. Parp. u. gornchos. Reinstg. Kopf hantv. Schupp. u. Schuppen, beider d. Haarwuchs, verhält. Haarwuchs u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig t. Schukind. Taus. v. Anerkennung. Beht nur in Kartons a. M. 1. u. 0.50 Niemals offen ausgeg. In Apoth. u. in den Nachbarn.

A. Fischer, Inh. Hans Dringenberg, Geschw. Höpner, Ravardstr. 4. In Borken: Ferd. Meynen, Franz Orthaus.

10 ja. Hühner

zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Portemonnaie mit Geld gefunden.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Die Frau Wwe. Wewering zu Nieberr. hat die Genehmigung zur Ansiedelung auf dem außerhalb einer im Zusammenhang gebauten Ortsteil in der politischen Gemeinde Crommert belegenen Grundstücke Flur 29 Parzelle 2:8/1 der Katastergemeinde Crommert beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 25. August 1870 bringe ich diesen Antrag mit dem Vermerken zur öffentlichen Kenntnis, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungsberechtigten und Bürgern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen bei der Orts-polizeibehörde zu Nieberr. Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Nieberr., den 18. Februar 1914.

Der Gemeindevorsteher.

Arbeitsmarkt

Ein ansehnliches, sachkundiges

Mädchen

mit guter Handschrift sucht zum 1. Mai Stelle im Geschäft oder auf Kontor. Sehreres bevorzugt.

Bei Kontorstellung Anlernung erforderlich.

Offerten unter B. 366 an die Exped. d. Bl.

Für sofort oder bald

angehende

Gehülfin

oder Volontärin gesucht.

Eva Verh-yen, Damenschneiderin, Nobilstr. 88.

Zu Offern für ein besseres

Ladengeschäft gewendet

Lehrmädchen

aus guter Familie gesucht.

Offerten unter C. 744 an die Exped. d. Bl.

Ein erfahrener

Tischler-Geselle

für bessere Arbeit (nur Möbel) sofort gesucht.

Heinr. Kormann, mech. Tischlerei, Randsdorf.

Ein ordentlicher

Anstreicher-gehilfe

auf sofort gesucht.

Theodor Buschhoff, Nieberr., Bahnhofstr.

Tüchtige Dedenweber

finden dauernde Beschäftigung wo. sagt die Exped. d. Bl.

Ein erfahrener

Waschfrau

gefragt. Osterstr. 1.

Bahn-Metier C. L. S. Mann,

Bocholt, Schanze 143.

la. Lebertran-Emulsion

1 Flasche 125 Pf., 3 Flaschen 300 Pf.

Braun's Importhaus.

5% Rabatt!

Hilfsverein Sulzbach i. B.

gibt jedem neu aufgenommenen Mitglied 10. 21 Tag. Darlehen bis 1000 M. Weibing, vollständig gratis.

Für den Hausputz

empfehle:

Bohnerwachs, Stahlspäne, Terpentin, Pinoleumseifen, Fensterleder, Schwämme, Bürstenwaren, Fußbodenlade, Glanz- u. Stauböle.

Frau J. Hebing, Nordstraße.

Am Dienstag nachm. von 8 Uhr an ist von einem fetten Schweine

Kleisch

zu haben das Pfund zu 72 Pf. Bismarckstr. 80 U.

Auf den Markt

gehen ist oft gleichbedeutend mit sich verkaufen. Darum pflegen vorsorgliche Frauen besonders bei rauhen Wetter in der Sandtasche neben Portemonnaie und Schlüssel eine Schachtel **Wibbert-Tabletten** mitzunehmen, die jede Gelferkett im Entfalten bannen.

Die Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien nur 1 Mark und die Wirkung ist unübertroffen.

Ein Portemonnaie

mit Inhalt von Dingperloer Chaussee zum Bahnhof vor oren. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition des Bocholter Volksblattes.

Reine Seide

in den modernsten Farben

par Meter 1.95 u. 1.70.

Warenhaus A. WEYL.



Damen- und Kinder-Korsets

Neueste Formen.

Größte Auswahl.

Unerreicht billige Preise.

Theodor Althoff.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.



Die Rechtschutzstelle

des kath. Frauenbundes

erteilt Frauen und Mädchen jeden Standes und jeder Religion unentgeltlich Rat und Auskunft über: Dienstboten- und Mietrecht, Schulforderungen, Kauf- und Verpächter, Eheverträge, Familien- und eheliches Güterrecht, Testamenten- und Erbschafts-Angelegenheiten, Vormundschafts- u. Unterhaltspflichten, Invaliden-, Kranken-, Unfall- und Angestelltenversicherung, Kurzum über alle Rechtsfragen und auch über die hier bestehenden Wohlfahrts-Einrichtungen. **Sprechstunden: Mittwochs 6-8 Uhr Rangenbergstraße 16.**

J. Jngenschay, Bocholt,

Spezialbetrieb

Chemische Reinigung

von Damen und Herrengarderobe

Allerfeinste Arbeit

Billigste Preise Schnelle Rücklieferung.

Telefon Nr. 847.



Das Stiefelputzen einft ne Qual zur Spielerei ward's mit Erdal!

Der Einsender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen Sag von 25 ABC-Künstlermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.



durch unse 50 Jg. d. jährl. W. ins Haus täglich aus

Gefährte

Nabe

des Gr

Nr. 40

Der

Off

Mit Spannung

tat in dem Reich

warier, in welch

und berienge

Ningen gegen

der letzten Reich

geungen, den v

Wahlkreis diese

ung aber nur n

heit war so fra

daß die Wahlp

zweimal hinter

nachheren Roe

zog es denn auch

ge im Plenum a

legen. Die Wahl

erfolgten Reich

me und bisher f

lich über 96 Pro

Stimme ab. G

ten Koeßch fehlte

den letzten Man

Herr Koeßch im

Stimmen auf

Sozialdemokraten

und daß ihm bei

fleien, so ist e

threr Gesamtheit

eingetreten ist,

von sozialdemokr

kamen. Der Zei

gen hatte im erste

halten, und bei

Stimmen zu. Da

bei der Stichwahl

anzuholen. Dabe

welche Hilfe. Es

durch gewinnt di

an politischer We

Verbreit des J

fortbesteht, ja mit

Schon bei den

zeigte es sich, daß

demokratischen

tät verloren hatte

in einem allgemes

ein Haar die Gru

Wie m

Nur zögernd gr

folgenden Briefe;

schmalen, dunklen

sammen, als sie ih

„Meine

Als wir uns tre

unglücklichste Weib

welt gibt, zurück.

unendlich viel grö

gen auf mich herab

schrie ich nach dir u

Kraft - Fassung -

Narr ist es in m

gegen den Husten,

nommen, geben mi

gerische Ruhe. Wi

Karl, hatte dort Sch

se seiner Mutter se

in ihre Tage hina

Korridortüre in den

meritäre Öffnen will

ritätsrates, der sich

Ich bin zu ermo

Ich lege mich in den

Alber, ständige B

machen Sie nichts i

verschärfen ihr Re

Arges.